

Die Vita Petri Canisii des P. Matthäus Rader SJ

Alois Schmid

Petrus Canisius verstarb am 21. Dezember 1597 in Fribourg in der Schweiz im Alter von 76 Jahren an Herzwassersucht. Er fand seine letzte Ruhestätte in der dortigen Jesuitenkirche. Sofort setzte die Verehrung dieser führenden Gestalt der ersten Jesuitengeneration im oberdeutschen Raum ein. Sie wurde hauptsächlich von den Ordensmitgliedern getragen und erfolgte in vielfältigen Formen. Ihren deutlichsten Ausdruck fand sie in den drei Lebensbeschreibungen, die innerhalb von zwei Jahrzehnten nach seinem Tod angefertigt wurden.

Die erste Biographie verfaßte im Jahre 1611 der Rektor des Münchner Jesuitenkollegs P. Jacob Keller¹. Er entwarf ein emphatisch-panegyrisches Bild des ersten Provinzials der Oberdeutschen Ordensprovinz, für das er zum Teil noch eigene Erfahrungen verwerten konnte². Denn P. Keller hatte mit dem alten Canisius von 1590 bis 1594 einige Jahre im Kolleg zu Fribourg zusammengelebt. Seine Grundabsicht war die Herausarbeitung der Heiligkeit des Provinzials, die er den Ordensgenossen als Vorbild vor Augen stellen wollte. P. Keller legte seine Lebensbeschreibung der Ordensleitung zu Rom zur Zensur vor³. Freilich erteilte diese das erhoffte Imprimatur nicht. Grund dafür war zumindest zum Teil das Wissen, daß zur selben Zeit an einer weiteren Lebensbeschreibung ge-

-
- 1 Zu P. Jacob Keller (1568–1631): Sommervogel Carlos, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, 12 Bände, Brüssel – Paris – Toulouse 1890–1932; hier IV, Sp. 981–987; IX, Sp. 544 f. – Duhr Bernhard, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 4 Bände Freiburg i. Br. 1907–1928; hier: II/2, 403–411. – Das grundlegende Quellenwerk zu Petrus Canisius, das auch für diese Untersuchung maßgeblich ist: Braunsberger Otto (Hg.), *Beati Petri Canisii S.J. epistulae et acta*, 8 Bände Freiburg i. Br. 1896–1923 (im folgenden: PCE).
 - 2 Die Vita ist aus fünf Handschriften bekannt: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (im folgenden BayHStA) Jes. 513/VI, VII; Universitätsbibliothek München (im folgenden UBM) 2^o Cod. ms. 320; Archiv der Oberdeutschen Provinz der Jesuiten München (im folgenden AOPJ) *Canisiana* 47. S. Anm. 3.
 - 3 Das eingereichte Original: Rom, Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II, Fondo Gesuitico 1355. Druck: Streicher Friedrich, *Die ungedruckte Lebensbeschreibung des hl. Petrus Canisius* (AHSJ 8) 1939, 257–314.

arbeitet wurde, in die der Ordensgeneral größere Hoffnungen setzte. Deren Verfasser war der damals im Augsburger Kolleg wirkende P. Matthäus Rader⁴.

Der Autor

P. Matthäus Rader, ein Südtiroler, wurde an einem nicht bestimmten Tag des Jahres 1561 zu Innichen im Pustertal geboren. Seine Universitätsstudien absolvierte er an der Universität Innsbruck. Im Alter von zwanzig Jahren trat er 1581 in das dortige Jesuitenkolleg ein. Sein erster Einsatzort wurde dann das 1582 eingerichtete, für einige Jahrzehnte als Ausbildungsstätte hoch bedeutende Kolleg in der Reichsstadt Augsburg⁵. P. Matthäus Rader gehörte damit zur zahlenmäßig immer bemerkenswerten Gruppe von Tirolern, die der sich ausbreitende Jesuitenorden wegen der gemeinsamen Zugehörigkeit zur Oberdeutschen Provinz ins nördliche Voralpenland führte⁶.

In Augsburg wurde er Schüler und Mitarbeiter des bedeutenden Philologen Jacob Pontanus SJ⁷. Rasch verschaffte er sich in dessen unmittelbarem Umkreis hohes Ansehen als Lehrer der Rhetorik, der eine bemerkenswerte Schar namhafter Schüler um sich versammelte. Aus ihr ragen vor allem drei Persönlichkeiten heraus: Jeremias Drexel, Jacob Bidermann, Georg Stengel⁸. Im Jahre 1612 wurde Rader dann ans Münchner Kolleg bei St. Michael berufen⁹. Wegen der unmittelbaren Nähe zum bedeutenden wittelsbachischen Herzogshof war es eine der einflußreichsten Niederlassungen der Societas Jesu im deutschsprachigen Raum überhaupt. Auch in München wurde Rader vor allem als Lehrer

4 Zu Matthäus Rader liegt noch keine breitere Literatur vor. Die zahlreichen marginalen Verweise sind zusammengestellt bei: Schmid Alois, Einleitung (Bayerische Gelehrtenkorrespondenz: P. Matthäus Rader SJ, Band I: 1595–1612, bearb. von Helmut Zäh und Silvia Strodel, eingel. und hg. von Alois Schmid) München 1995, XXIII–XXIX.

5 Die Jesuiten und ihre Schule St. Salvator in Augsburg 1582, hg. von Baer Wolfram und Hecker Hans-Joachim, Augsburg 1982. – In dieser Zeit entstanden die *Annales Collegii Augustani*, überliefert in der *Bibliothèque cantonale et universitaire* zu Fribourg (Schweiz).

6 Vgl. Pörnbacher Hans, *Tiroler Dichter in Bayern* (Der Schlern 45) 1971, 345–347.

7 Bauer Barbara, *Jacob Pontanus SJ, ein oberdeutscher Lipsius. Ein Augsburger Schulmann zwischen italienischer Renaissancegelehrsamkeit und jesuitischer Dichtungstradition* (ZBLG 47) 1984, 77–120.

8 Agricola Ignaz – Flotto Adam – Kropf Franz Xaver, *Historia Provinciae Societatis Jesu Germaniae Superioris V*, Augsburg 1754, 266; Pörnbacher Hans (Hg.), *Die Literatur des Barock* (Bayerische Bibliothek 2) München 1986, 40 Nr. 2.

9 Bauer Wolfgang, *Aus dem Diarium Gymnasii S.J. Monacensis. Ein Beitrag zur Geschichte des K. Wilhelmsgymnasiums in München*, München 1878, 5, 21, 29; *Festschrift zur Vierhundert-Jahr-Feier des Wilhelms-Gymnasiums 1559–1959*, München 1959, 39.

eingesetzt. Doch wurde er hier schon bald zum Leiter des Kollegs berufen; er löste in dieser Funktion P. Keller ab. Sein Doppelamt übte Rader mit Tatkraft und Erfolg über drei Jahrzehnte hinweg aus, bis er am 22. Dezember 1634 an den Folgen eines Treppensturzes verstarb.

Doch ging P. Rader in seinen Leitungs- und Erziehungsaufgaben keineswegs auf. Er betätigte sich darüber hinaus als Wissenschaftler auf mehreren Gebieten. Die vollständige Liste seiner Publikationen ist noch nicht erarbeitet; sie ist mit Gewißheit beeindruckend lang¹⁰. Seine Schriften behandeln im wesentlichen vier Bereiche: die Patristik, die Philologie, die Geschichte und die Hagiographie. Seine bedeutendste Schöpfung ist wohl die in vier prachtvoll ausgestatteten Folianten in den Jahren zwischen 1615 und 1628 erschienene „Bavaria sancta“, das vielleicht bezeichnendste Werk bayerischer Barockhistoriographie überhaupt¹¹. Doch setzte die Publikationstätigkeit lange vor diesem Hauptwerk ein. Bereits im Jahre 1599 brachte er eine Erstausgabe der Epigramme des Martial heraus¹². In den Jahren zwischen 1604 und 1614 folgten zu Augsburg die drei Bände des *Viridarium sanctorum*¹³, eine Sammlung von Heiligenviten. Im gleichen Jahr 1604 veröffentlichte Rader das byzantinische Geschichtswerk des Petrus Sikeliotes¹⁴. P. Matthäus Rader war also ein in der praktischen Ordensarbeit breit tätiger Jesuit, der sich daneben auch in verschiedenen Disziplinen wissenschaftlich betätigte, obwohl er nie an einer Hohen Schule zum Einsatz kam. Er legte bereits in seinen frühen Jahren zu Augsburg die Grundlage zu einem bedeutenden wissenschaftlichen Lebenswerk. In dessen Mittelpunkt standen als Schwerpunkte einerseits die Geschichte des Ordens, dem er angehörte, sowie andererseits des Territoriums, in dem er lebte und wirkte. Beide Grundziele lenkten seinen Blick auf die beeindruckende Gestalt des Petrus Canisius, dessen zweiter Biograph er wurde.

Die erste Fassung

Das erste größere wissenschaftliche Werk, das sich Rader an seiner neuen Wirkungsstätte zu München zur Aufgabe setzte, war der Abschluß der Vita des namhaftesten Mitgliedes der Oberdeutschen Provinz in ihrer bisherigen Ge-

10 Eine erste Übersicht: Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* VI, Sp. 1371–1382.

11 Rader Matthäus, *Bavaria sancta et pia*, 4 Bände München 1615–1628.

12 Rader Matthäus, *M. Valerii Martialis Epigrammaton libri omnes*, Ingolstadt 1599; 21602.

13 Rader Matthäus, *Viridarium sanctorum*, 3 Bände, Augsburg 1604–1614.

14 Rader Matthäus, *Petri Siculi Historia*, Ingolstadt 1604.

schichte: des Petrus Canisius. In deren Entstehungsgeschichte eröffnet der ausgedehnte Briefwechsel Raders begrenzten Einblick. Die Pläne und Anfänge reichen über die Versetzung nach München in die Augsburger Jahre zurück. Der erste Hinweis findet sich in einer Zuschrift des Bruders Zacharias vom 7. Oktober 1608, der sich nach dem Stand der Arbeiten erkundigte¹⁵. Sie müssen also damals zumindest dem engeren Vertrautenkreis bekannt gewesen sein und bereits einen gewissen Stand erreicht haben. Dennoch aber machten sie nur zögerliche Fortschritte; Bruder Zacharias drängte und gab fördernde Hinweise. Trotzdem wandte sich P. Matthäus Rader in der Folgezeit dem Projekt keineswegs mit größerer Konzentration zu. Die nächsten Hinweise der Korrespondenz fallen erst ins Jahr 1611. Aus diesem Jahr liegen mehrere Schreiben vor, die das begonnene Werk betreffen. Verschiedene Zuträger leiteten dem Autor Informationen zu, um dieses zu befördern¹⁶. Und wirklich ist dann in einem Brief vom 20. November bereits die Rede davon, daß das Manuskript abgeschlossen und nach Rom zur Vorlage bei der Zensur gesandt worden sei¹⁷. Die Erstfassung der Canisius-Vita muß also demnach nach in frühere Jahre zurückreichenden Anfangsarbeiten im wesentlichen im Verlaufe des Jahres 1611 entstanden sein. Die wenigen punktuellen Hinweise des Briefwechsels besagen nichts über die Anstöße und Hintergründe des Unternehmens. Sie nennen keinen Anreger oder gar einen Auftraggeber. Bruder Zacharias begründet die Notwendigkeit des Werkes nur mit dem allgemeinen Ordensinteresse¹⁸.

Am 20. November lag das Werk den Ordensoberen zu Rom zur Begutachtung vor. Gespannt wurde in München ein Bescheid erwartet, der jedoch ungewöhnlich lange auf sich warten ließ. Er fiel nicht im erhofften Sinne aus. Die eingereichte Fassung erlangte ebenfalls die Approbation der Ordensleitung nicht, wurde dem Autor aber auch nicht mehr zurückgesandt; sie verblieb in Rom¹⁹. Gründe dafür lassen sich aus der Korrespondenz nicht ermitteln.

15 Schmid (Hg.), Rader I, 437–440 Nr. 216.

16 Ebenda 524–526 Nr. 259, 532–538 Nr. 263, 551 Nr. 272, 554 f. Nr. 275, 561 f. Nr. 280, 568 Nr. 286.

17 Ebenda 574–579 Nr. 290.

18 Ebenda 437–440 Nr. 216.

19 Das eingereichte Original ist überliefert: Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II, Fondo Gesuitico 1355. Dorthin kam es 1873 aus den jesuitischen Sammlungen. Vgl. PCE I, 2; III, 658. Der Codex enthält außerdem die von Jacob Keller eingereichte Vita (s. Anm. 3).

Die zweite Fassung

Doch ließ sich P. Matthäus Rader durch die Versagung des Imprimatur nicht entmutigen. Er machte sich unverzüglich an die Überarbeitung. Aus der Korrespondenz ergeben sich keine Anhaltspunkte, daß er dafür Anweisungen der Ordensleitung erhalten hätte; er hat somit auch die Neufassung nach seinen eigenen Vorstellungen gestaltet. Er erweiterte die Materialgrundlage und ordnete sie neu. Infolge seiner nunmehr gezielteren Vorgehensweise schritten die Arbeiten so rasch voran, daß die Umarbeitung bald erneut zur Zensur vorgelegt werden konnte. Ihr wurde das Imprimatur nun erteilt, so daß das Werk in Satz gegeben werden konnte. Als Verlag wurde das leistungsfähige Unternehmen Adam Berg zu München gewählt, das sich durch seine zahlreichen späthumanistischen und gegenreformatorischen Drucke einen Namen ge-



g Matthäus Rader, Vita Petri Canisii, München 1614, Titelblatt. – Auf der Rückseite des Titelblattes: Canisius als Autor, Kupferstich von Raphael Sadeler

macht hatte²⁰. Zur Drucklegung, die 1614 abgeschlossen werden konnte²¹, leistete nach dem Ausweis des Titelblattes der Verleger und Buchhändler Johannes Hertzroy einen entscheidenden finanziellen Zuschuß²². Ein Nachdruck des Werkes erschien im Folgejahr 1615 bei Hieronymus Verdussen zu Antwerpen.

Inhalt und Aufbau

Rader baute seine Vita in drei Teilen auf. Das erste und das zweite Buch sind der Schilderung der Biographie des Canisius vorbehalten. Sie breiten in Art einer Exposition die Fakten des Lebenslaufes aus, wobei zwischen der von den auf ganz Europa ausgreifenden Aktivitäten des Canisius gekennzeichneten Frühzeit und der vom Wirken in der Oberdeutschen Provinz bestimmten Spätzeit unterschieden wird. Nur diese beiden Einleitungsabschnitte richten sich an der Chronologie aus. Die Darstellung setzt mit der Vorstellung des Elternhauses, der Geburt und der Kindheit ein, geht auf den Ordenseintritt und die Studienjahre über, um schließlich die beeindruckend lange Reihe der Tätigkeitsorte vorzustellen: Köln, Rom, Wien, Prag, Worms, Ingolstadt, Polen, Augsburg, München, Innsbruck und Dillingen²³. Dieser erste Teil wird mit einem Überblick über die rastlose Tätigkeit des Petrus Canisius, der sich unermüdlich für seine Ordensgemeinschaft aufgeopfert habe, beschlossen: *Nulla quies data respirandi Canisio*²⁴.

Diese beiden einleitenden Bücher sind als Materialgrundlage angelegt, die den Kern der Biographie tragen soll, der schließlich im dritten Buch erreicht wird. Hier werden im systematischen Überblick dann als Herz der Darstellung die wichtigsten Eigenschaften des Petrus Canisius herausgehoben. Rader leitet

20 Dirr Pius, Buchwesen und Schrifttum im alten München 1450–1800. Kulturgeschichtliche Studien (Kultur und Geschichte 3) München 1929, 39–54, 135.

21 Rader Matthäus, *De Vita Petri Canisii de Societate Iesu sociorum e Germania primi, religiosissimi et doctissimi viri, bono rei Catholicae nati, libri tres*, München 1614.

22 Bei Johannes Hertzroy handelt es sich um einen aus Antwerpen stammenden bedeutenden Verleger und Buchhändler, der im Jahre 1609 von Herzog Maximilian I. von Ingolstadt nach München berufen wurde, wo er im selben Jahr als Bürger aufgenommen wurde. Er war eng mit den Jesuiten verbunden und wurde der Begründer der späteren Lindauerschen Buchhandlung: Dirr, *Buchwesen im alten München*, 70–73, 137; Wittmann Reinhard, *Hundert Jahre Buchkultur in München*, München 1993, 19.

23 Rader, *Vita*, Liber II, 136–208.

24 Rader, *Vita*, 135.

dieses zentrale Buch mit dem betonten Hinweis auf den beherrschenden Charakterzug ein: *Pietas et religio*²⁵. In beabsichtigter Abstufung folgen dann die Hinweise auf die ausgeprägte Fürsorge für andere, aber auch die Fürsorge für sich selbst, die natürlich keineswegs als Eigennutz gedeutet wird, sondern als verpflichtendes Bemühen um die Erhaltung der Arbeitskraft zum Dienst am anderen, vor allem aber an Gott. Beschlossen wird das dritte Buch mit einer Darstellung der Wunder, die bereits zu Lebzeiten einsetzten und sich nach dem Tod häuften, sowie einer Zusammenstellung von bezeichnenden Urteilen über Petrus Canisius. Sie sollen belegen, daß der Ordensprovinzial ein außergewöhnlicher Mensch gewesen und als solcher auch anerkannt worden sei.

Rader hat also die Vita nicht nach einem einheitlichen chronologischen Schema angelegt; vielmehr hebt er die Darstellung des historischen Petrus Canisius deutlich von der religiösen Leitfigur ab. Die beiden ersten Bücher bieten Historiographie, die in der Hagiographie des dritten Teiles abschließend überhöht wird. Damit mündet die Vita in die Vorstellung eines in jeder Hinsicht musterhaften Lebens, dem es nie um Schein, sondern immer um das rechte Sein ging, das ohne jeden Schatten und Makel ist. Im Grunde wird hier kein Mensch mehr vorgestellt, mit Stärken und Schwächen, der um den rechten Weg ringt, sondern ein Heiliger, der mit bewundernswürdiger Konsequenz seinen ihm von Gott vorgegebenen Weg geht. Die Vita zeichnet weniger das Bild eines Menschen als vielmehr eines Übermenschen, eines Ideals, das den Bezug zur Realität doch weithin verloren hat²⁶. Sie stellt ein Muster an Orthodoxie vor, das sich im Dienst der Religion völlig verzehrt²⁷, dem jeder Andersgläubige, sei er nun Lutheraner, Hussit, Zwinglianer oder Wiclifit, ein Sektierer ist²⁸, der bekämpft werden muß²⁹. Die Vita zeichnet ein Vorbild, das zur Nachahmung anregen soll. Historiographie geht hier nahtlos in Hagiographie über.

Die Vorbildfunktion stellt auch die Verbindung zum Schlußabschnitt über den Stiefbruder des Petrus, Theodoricus Canisius, her³⁰. Beim ersten Hinsehen

25 Rader, Vita, 5, 209. Titelblatt: *religiosissimi viri*.

26 Rader, Vita, 1: *Fuit profecto ille vir, ut virtutibus ceteris in plenum instructus, ita boni publici perstudiosus, religionis Catholicae immensum amans et propugnator vel ultra vires, sitientissimus animarum, cupidissimus bonorum, observantissimus eminentium personarum, et adversus bene de se meritos admirabiliter gratus.*

27 Rader, Vita, 209–220.

28 Rader, Vita, 14, 63, 65 f., 68 f., 176.

29 Rader, Vita, 65 f.

30 Rader, Vita, 283–295. Ihn berücksichtigte er auch in der Bavaria sancta et pia IV, 148–152 unmittelbar nach Petrus Canisius.

könnte dieses Ende als exkursionsartiger Anhang erscheinen. Dennoch schließt er sich gerade an das moralisierende dritte Buch geradezu folgerichtig an, wenn es breit den positiven Einfluß des Stiefbruders herausstellt. Wie Petrus von Theodoricus förderlichen Ansporn erfährt, so soll auch der Leser aus der Vita Anregungen für die Gestaltung des eigenen Lebens erhalten und sich derartigen Vorbildern öffnen. Rader betont ausdrücklich, daß Literatur und Wissenschaft nur totes Papier hervorbringen, wenn sie keine Impulse auszulösen vermögen, die ins Leben hineinwirken³¹. Wissenschaft darf für ihn nie Selbstzweck sein, sondern bedarf immer der praktischen Umsetzung im Alltag³².

Rader faßt seine Aussagen, die er in den drei Büchern breit entwickelt, bereits einleitend in der Unterschrift zum Kupferstich des Raphael Sadeler d. Ä. zusammen:

*Erudit ille stilo populos, hic fulmine linguae
Incendit; castis moribus iste trahit;
Millibus e multis da qui simul omnia possit:
Haec potuit noster, Caesare teste, Petrus.*

Canisius wird also als großer Literat, überzeugender Redner und nachahmenswerter Moralist vorgestellt, der durch seine Schriften, seine Worte und sein Wesen in gleicher Weise beeindruckt.

Die Quellen

Entscheidend für die Bewertung des wissenschaftlichen Ranges der Vita ist die Quellenarbeit. Matthäus Rader ist hier nicht anders verfahren als in seinen sonstigen Werken, indem er seine Lebensbeschreibung auf eine solide Quellengrundlage gestellt hat, auch wenn diese nur zum Teil ausdrücklich kenntlich gemacht wird. Sein Ziel war, *nihil nisi testatissimum* zu berichten³³. Natürlich kannte Rader die Vita seines Mitbruders Jacob Keller, auf die er mehrfach

31 Rader, Vita, Vorwort: *Vivunt imagines animorum; mortuae sunt litterae, quibus tamen auctoritate nominis vestri vitam dabit.*

32 Ebenda: *...ut spirans, et quasi redivivus in memoriis vestris nunquam intermoreretur.*

33 Rader, Vita, 234.

Bezug nimmt³⁴. Ihm lag nachweislich die Reinschrift des Verfassers vor, wie mehrere autographe Einträge belegen³⁵. Freilich hat er diese nur als Materialgrundlage beigezogen und ist in der formalen Anlage dann seinen eigenen Weg gegangen. Durchwegs bemühte er sich, über den Kenntnisstand der Vorlage hinauszugelangen und zusätzliche Angaben einzubauen. In diesem Sinne hat er mehrfach auf die auch nach Jahren noch immer lebendige Ordenstradition zurückgegriffen, um möglichst nahe an das unmittelbare Umfeld des Canisius heranzukommen. Auf diesem Wege ist ihm mit Gewißheit auch das sogenannte „Testament“ des Petrus Canisius zugänglich geworden, in dem dieser in Art eines geistigen Vermächtnisses rückblickende Rechenschaft über sein Leben ablegte und das deswegen durchaus auch für eine Biographie verwertbare Einzelheiten enthält³⁶. An zwei Stellen hat Rader wörtliche Auszüge aus dieser hervorragenden Quelle in seine Darstellung eingebaut³⁷. Ähnlich ist er mit den „Confessiones“ verfahren, die ihm vom Landsberger Kolleg zugänglich gemacht wurden³⁸. Des weiteren hat er sich breit um Originalbriefe bemüht, von denen er zahlreiche in die Darstellung eingebaut hat³⁹. Entsprechendes gilt für Aktenstücke⁴⁰. Rader liebte das wörtliche Quellenzitat so sehr, daß er davon ungewöhnlich häufigen Gebrauch machte; seine Ausführungen sind mit Exzerpten fast überladen. Am ehesten auf diesem Wege glaubte er die Zuverlässigkeit erreichen zu können, die ihn als oberstes Arbeitsprinzip leitete⁴¹. Des weiteren baute er auf den Jahresberichten der Societas auf. Das gezielte Bemühen um möglichst authentische Dokumente trägt seine Darstellung durchgehend und sichert ihr in Einzelheiten Quellenwert bis heute. Noch die

-
- 34 Rader, Vita, 248 f.: *Accepi a Iacobo Kellero*; Index s.v. Iacobus Kellerus: *testis virtutum Canisii*. Vgl. Metzler Johannes, *Miscellanea Canisiana* (AHSJ 7.) 1938, 274 f. – Angesichts dieser Tatsache könnte die Angabe in der *Bavaria sancta* I, 142, daß er als erster eine Vita angefertigt habe und auch Keller wie Sacchini nach ihm geschrieben hätten (*qui post me de eodem tradidere*) als unverständlich erscheinen. Doch denkt hier Rader gewiß an seine Erstfassung von 1611.
- 35 BayHStA Jes. 513/VII, fol. 33v, 34v, 42r–v (Nachtrag Raders). – Zur Arbeitsweise bereits Schwaiger Georg, *Bavaria sancta. Zur Einführung* (ders., Hg., *Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern I*) Regensburg 1970, 21 f.
- 36 *Testamentum P. Petri Canisii ante mortem ab eo conscriptum, in quo fide bona vitae suae cursum exponit*: BayHStA Jes. 513/III Nr. 13; Jes. 1082, fol. 170r–184r. Druck: PCE I, 31–52 Nr. 3 (allerdings ohne Kenntnis der letztgenannten Handschrift).
- 37 Rader, Vita, 31 f., 232 (Auszüge).
- 38 Rader, Vita, 7, 212. Unvollständige Abschrift: UBM 4° Cod. ms. 442. Druck: PCE I, 5–31; zur Benützung der Landsberger Vorlage: ebenda 1–5; Schmid (Hg.), Rader I, 568, Nr. 286.
- 39 Z. B. Rader, Vita, 26–29, 138–147, 231 f., 236, 265. 62: *Ex literis B. Ignatij a Theodoro Busaeo ad me missis*; vgl. PCE I, 567 Nr. 180.
- 40 Rader, Vita, 265 f.
- 41 Rader, Vita, Widmung: *de fide, quod quidem caput est in historia*.

derzeit gültigen Darstellungen und Quellenwerke berufen sich für bestimmte Angaben auf Rader, da dessen Quellen zum Teil zwischenzeitlich verlorengegangen sind⁴².

Diese authentischen Nachrichten suchte er zum einen in den schriftlichen Aufzeichnungen – oftmals auch archivalischer Art –, zum anderen durch die Befragung von Zeitgenossen. Noch lebten zahlreiche Personen, die Canisius persönlich gekannt hatten, während Rader den Provinzial nach dessen bereits vor seinem Ordenseintritt 1581 erfolgten Rückzug nach Fribourg höchstens gelegentlich auf Ordenskonventen, nicht mehr jedoch häufiger erlebt haben kann. Gerade diesen Personenkreis versuchte Rader als Informanten zu gewinnen. Dazu setzte er vor allem seine umfängliche Korrespondenz ein, die eine Reihe diesbezüglicher Schreiben enthält⁴³. Er bemühte sich mit vielen Mitteln, an das unmittelbar persönliche Umfeld heranzukommen, um mit Hilfe der Erfahrungen und Eindrücke von Zeitzeugen die Persönlichkeit des alten Canisius treffender erfassen zu können. Das galt in erster Linie für den Pfarrer und Stiftspropst von St. Nicolas, Sebastian Werro⁴⁴, der den ihm sehr vertrauten kranken Provinzial in dessen letzten Tagen zu Fribourg mit Hingabe betreut und dem Verschiedenen schließlich auch die Totenrede gehalten hatte⁴⁵. Am ehesten er konnte ihm zu authentischen Informationen verhelfen, zumal Werro seine Erfahrungen in einer knappen Skizze über die letzten Tage des Provinzials niedergelegt hatte, einem Abschnitt der auch von ihm geplanten Canisius-Biographie⁴⁶. Das Fragment war im Münchner Kolleg bekannt und lag somit auch Rader vor, er hat es ebenso für seine Darstellung ausgewertet⁴⁷ wie mannigfache zusätzliche Informationen, die ihm Werro zugänglich machte⁴⁸.

42 Vor allem: PCE I, XXIV, XXXV, L u. ö. Gerade seine zahllosen Bezüge auf Rader unterstreichen den hohen wissenschaftlichen Wert von dessen Darstellung, den auch die gerade hier nachgewiesenen *errata* nicht schmälern können. Weiterhin: Brodrick James, Petrus Canisius 1521–1597 I, Wien 1950, 58, 280, 340 f.

43 Schmid (Hg.), Rader I, 437–440 Nr. 216, 524–526 Nr. 259, 532–538 Nr. 263, 551 Nr. 272, 554 f. Nr. 275, 561 f. Nr. 280, 568 Nr. 286, 574–579 Nr. 290, 592 f. Nr. 300, 604–607 Nr. 306. Auch im Briefwechsel mit dem Augsburger Stadtpfleger Marcus Welser finden sich mehrere diesbezügliche Schreiben: Bayerische Staatsbibliothek München (im folgenden BStB) clm 1611, fol. 33r–34v (Kopie: BStB Oefeleana 216A, fol. 238r–v; Archiv des Erzbistums München und Freising Raderiana I); AOPJ M I 30, Nr. 277, 307, 313.

44 Zu Sebastian Werro (1555–1614): PCE VII, 857 u. ö.; Brodrick, Canisius II, 575 f.

45 Rader, Vita, 201–203. Dazu auch: BayHStA Jes. 513/VII, fol. 34r.

46 BStB clm 1611, fol. 133r; Kopie: Oefeleana 216, fol. 227r–v: Adam Straub an Matthäus Rader 11. XII. 1614: *Werronius, a quo expectabamus locupletationem vitae nostri Canisii*.

47 BayHStA Jes. 513/III Nr. 12; vgl. Rader, Vita, 180 f.; 201; Index s. v. Sebastianus: *encomiastes Canisii*.

48 Schmid (Hg.), Rader I, 438 f. Nr. 216, 551 Nr. 272.

Ein anderer Zuträger von großer Wichtigkeit war der rheinische Jesuit Johannes Hasius⁴⁹, obwohl er in der Vita nicht namentlich genannt wird. Gerade während der späten Ausarbeitungsphase gelangte er in den Umkreis Raders, dem er Abschriften wichtiger Quellenstücke sowohl aus dem Archiv der Universität als auch der Niederdeutschen Ordensprovinz zu Köln verschaffte⁵⁰. Des weiteren unterstützte er ihn mit persönlichen Mitteilungen, die innerhalb seiner Familie tradiert wurden⁵¹. Er ist einer der wichtigsten in einer beachtlichen Reihe von Informanten geworden⁵², zu denen weiterhin die Ordensbrüder Johannes und Theodor Busaeus oder Sebastian Strang gehörten, die ebenfalls in brieflicher Verbindung zu Rader standen⁵³. Die Canisius-Vita fußt somit auf breiten und mit Einsatz durchgeführten Quellenstudien⁵⁴. Natürlich baute Rader darüber hinaus auf den entscheidenden Quelleneditionen auf⁵⁵ und wertete die maßgebliche Literatur aus, z. B. Pedro de Ribadeneyras Schriftsteller-Lexikon⁵⁶, die „Annales ecclesiastici“ des Caesar Baronius⁵⁷, Martin Eisengreins Abhandlung über Altötting⁵⁸ oder die Heiligenviten des Laurentius Surius, an dessen Konversion Canisius Anteil hatte⁵⁹. Alle diese Werke fand er in der vorzüglich geführten Bibliothek des Münchner Kollegs vor⁶⁰.

Raders Quellen- und Literaturkenntnis waren also umfassend. Er baute seine Darstellung auf einem breiten Fundament auf, um der Hagiographie die Verlässlichkeit der Historiographie zu verschaffen. Zwischen diesen beiden literarischen Genera machte er weder in der methodischen Erarbeitung noch in

49 Zu Johannes Hasius SJ (1543–1624): Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* IV, Sp. 135 f.; IX, Sp. 462 f.; Duhr, *Jesuiten* I, 156–162 u. ö.; *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek* VI, Leiden 1924, Sp. 720 f. [L. van Miert].

50 Rader, *Vita*, 265 f.

51 AOPJ MI 29, Nr. 56: Johannes Hasius an Rader 13. II. 1613: *Eandem historiam ipse pene puer in patria a matre quoque mea audivi*. Weiterhin die Schreiben Nr. 46, 48, 49, 52, 53, 54.

52 Begheyn Paul J., Johannes Hasius SJ en de eerste Levensbeschrijving van Petrus Canisius (Oms geestelijk erf 43) 1969, 381–429.

53 Rader, *Vita*, 62. Zu Johannes Busaeus (1547–1611): Koch Ludwig, *Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt*, 2 Bände, Paderborn 1934; hier: I, Sp. 280 f.; Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* II, Sp. 416–442; zu Theodor Busaeus (1542–1619): Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* II, Sp. 442 f. Zahlreiche Schreiben bei: Schmid (Hg.), Rader I.

54 Rader, *Vita*, Vorwort: Verweis auf seine Quellenstudien in Italien, Sizilien und Belgien.

55 Z. B. Heinrich Canisius oder die vielen Werke Jacob Gretsers.

56 Rader, *Vita*, 277.

57 Rader, *Vita*, S. 276.

58 Rader, *Vita*, 167.

59 Rader, *Vita*, 14, 69.

60 BStB cbmcat. 308 abc.

der Darstellung einen nennenswerten Unterschied. Auf diesem Wege hat er die Faktenkenntnis gegenüber Keller deutlich ausgeweitet; zu Recht wurde ihm bei der Prüfung der Publikationswürdigkeit der Vorzug gegeben. In gleicher Weise gelangen ihm in der Quellenbewertung bemerkenswerte Fortschritte, indem er oftmals die Tendenz der Zeugnisse in den Argumentationsgang einbaute. Er hat genau zwischen dem geschilderten Geschehen nahestehenden⁶¹ und diesen fernerstehenden Berichterstattern unterschieden und seine Ausführungen absichtlich mit dem Urteil eines Außenstehenden beschlossen, des Antwerpener Stiftsherrn Aubertus Miraeus, dessen Unabhängigkeit als wichtiges Argument für den behaupteten Rang des Petrus Canisius eingesetzt wird⁶².

Trotz dieser bemerkenswerten Fortschritte in der kritischen Verarbeitung der Quellen darf das methodische Instrumentarium aber nicht überschätzt werden. Bei allem Bemühen, die Hagiographie möglichst weit der Historiographie anzunähern, blieb der Aspekt der Heiligenverehrung dominant. Er kommt in mehrfacher Hinsicht zum Tragen, am deutlichsten in der Urteilsbildung. Rader war ein feuriger Verfechter des katholischen Standpunktes, den durchzusetzen er sich nach Kräften bemühte. Deswegen verdammt er alle anderen Religionsgemeinschaften mit Entschiedenheit als Sekten, die bekämpft werden müßten; das gilt für die Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Hussiten oder Wiclifiten in gleicher Weise⁶³. Andererseits basiert sein Canisius-Bild im letzten wohl nicht auf der Auswertung der Quellen, sondern ist durch die literarische Topik vorgeformt. Der erste Provinzial wird auf der Grundlage eines überkommenen Tugendkataloges vorgestellt, an dessen Spitze die *pietas* steht. An diesem und in seinen tragenden Grundzügen somit vorgegebenen uneingeschränkt positiven Bild duldet er keinen Schatten, deswegen übergang er alle in diese Richtung weisenden Ansatzpunkte unbeachtet. Mit keinem Wort ist etwa von der Entfremdung zu Herzog Wilhelm V. von Bayern angesichts der Frage der Entlassung des Hofbeichtvaters P. Dominicus Mengin SJ die Rede. Im Spannungsfeld von Historizität und Idealität setzte er die Akzente unbestreitbar auf letztere. Aus diesem Grunde räumte er dem Wunder⁶⁴ und der

61 Rader, Vita, 283: *ex familiaribus eius accipi*.

62 Rader, Vita, 278–282. – In der bemerkenswerten Quellenarbeit sieht eine der Hauptleistungen Raders auch: Buxbaum Engelbert Maximilian, Petrus Canisius und die kirchliche Erneuerung des Herzogtums Bayern 1549–1566 (Bibliotheca Instituti Historici Societatis Jesu 35) Rom 1973, 1 f.

63 Rader, Vita, 14, 63, 65 f., 69, 176 u. ö.

64 Rader, Vita, 87, 158–161 (Altötting als Gnadenstätte). Weitere Informationen zu diesem Aspekt: BayHStA Jes. 513/VII.

Prophezeiung⁶⁵ breiten Raum ein; am ehesten mit ihrer Hilfe glaubte er die Heiligkeit der beständig von Gott geleiteten Person des Petrus Canisius gebührend herausstellen zu können. Die Vita erhielt durch diese einseitige Überzeichnung einen kontroverstheologischen Anstrich. Dieser Tatsache war sich Rader voll bewußt. Er sprach das Problem schon einleitend an. Bei der Darlegung der Arbeitsgrundlagen verglich er seine Aufgabe mit der des Malers, der nie die Wirklichkeit reproduzieren, sondern immer nur ein Abbild schaffen könne⁶⁶. Ausdrücklich lehnte er es ab, sich in antiquarisch-historistischer Zielsetzung um letzte Wirklichkeitsannäherung zu bemühen, weil sich diese mit einer leblosen Wiederholung begnügen müsse⁶⁷. Statt dessen bedürfen für ihn Wissenschaft und Literatur des ausgeprägten Praxisbezugs, der ihnen erst Leben verleihen würde⁶⁸. Sie hätten Vorbilder vorzustellen, die im Alltag umgesetzt werden müßten: *sola virtus... clara aeternaque habetur*⁶⁹. In dieser Absicht konnte nur das übersteigernde Ideal das Ziel des Autors sein; es wurde keineswegs als Verzerrung der Realität begriffen. Die Hagiographie des Barockzeitalters hatte ihren eigenen Wahrheitsbegriff, der bei aller Exaktheit im Detail, die bis hin zur minutiösen Schilderung des äußeren Erscheinungsbildes reichte⁷⁰, die pädagogisch motivierte Idealisierung zum Grundprinzip erhob. Deshalb trifft die Anmerkung Sigmund Riezlers, daß „die historische Kritik vor der gläubigen und leichtgläubigen Tradition demütig die Waffen strecken“ mußte, nicht den Kern der Sache⁷¹. Sie mißt die Hagiographie des Barock mit der Elle des Rationalismus der aufgeklärten Folgezeit, der erst das ausschließlich auf die Vernunft gegründete moderne Wissenschaftsverständnis durchgesetzt hat. Dieses aber war den Historiographen der Barockzeit noch fremd.

65 Rader, Vita, 287 f.

66 Rader, Vita, 206: *quasi suis depictam coloribus*.

67 Rader, Vita, Vorwort: *Obeliscos et Pyramidas cum Mausoleis non invidemus, quorum memorias vel longa annorum series delet, ipsaque fuga temporum abolet, vel orta tempestas et impotens Aquilo evertit et prosternit*.

68 Rader, Vita, Vorwort: *Vivunt imagines animorum; mortuae sunt litterae*.

69 Rader, Vita, Vorwort.

70 Rader, Vita, 206–208. Vgl. Metzler, *Miscellanea Canisiana*, 273–275.

71 Riezler Sigmund, *Geschichte Baierns VI* (*Geschichte der europäischen Staaten* 20,6) Gotha 1903, 434 f.

Die Form

Den literarischen Rang der Canisius-Vita bedingt ihre Form. Rader verstand es, seine wissenschaftlich fundierte Darstellung in ein Gewand zu kleiden, das den hohen Normen der Literatur der Zeit voll entsprach. Er verfügte über eine in langen Jahrzehnten beständig verfeinerte Stilistik und Formulierungskunst, die schon die Zeitgenossen beeindruckte und vor allem von seinen Schülern als beispielhaft nachgeahmt wurde. Auch die Canisius-Vita ist von einer ins kunstvolle gesteigerten Latinität gekennzeichnet, deren Verständnis schon den Zeitgenossen Schwierigkeiten bereitete⁷². Sie wurde bestimmt von einer gezielten Wahl der Begriffe, die immer wieder zu Neubildungen schritt und sich laufend um das gekonnte Spiel mit Worten bemühte. In diesem Zusammenhang erlangte der Vergleich mit dem Hund (lat. *canis*) Bedeutung. Rader arbeitete beständig mit literarischen Anspielungen, deren Verständnis breites philologisches Grundwissen voraussetzte. Sein Satzbau ist oftmals sehr verschachtelt und gekünstelt. Bewußt setzt er Alliterationen oder auf knappsten Raum komprimierte Antithesen ein⁷³. Die Canisius-Vita ist ein typischer Vertreter der neulateinischen Jesuitenliteratur. Allerdings verfährt Rader in der Gesamtkomposition des Stoffes auffallend unbekümmert, indem seine Bücher sowohl in der Anzahl als auch im Umfang der Unterabschnitte kein Ordnungsprinzip erkennen lassen.

Die gewählte schwierige sprachliche Form war aber keineswegs nur Stil-, sondern durchaus bewußt eingesetztes Darstellungsmittel. Die sich von der Umgangssprache entfernende Diktion diente zugleich der Kultisierung und Charismatisierung der beschriebenen Persönlichkeit. Die sprachliche Distanz sollte Abbild der sozialen Distanz sein, die diese von der Realität abhob und ihre Idealität überhöhend unterstrich. Das Vorbild bedurfte einer angemessenen formalen Beschreibung. Seine Erhabenheit sollte nicht durch die Gewöhnlichkeit der Form profaniert werden. Mit dieser konsequenten Umsetzung der Forderungen der Stilistik trat Rader in die Traditionen des Späthumanismus, der auch die Wissenschaftssprache stark an der Rhetorik ausrichtete. Rader ist ein bedeutender Repräsentant der literarisch bestimmten Historiographie des

72 Zu einem völlig anderen Urteil kommt allerdings Streicher, Die ungedruckte Lebensbeschreibung, 258: „Sein Stil ist immer einfach, nicht gesucht.“ In diese Richtung deutet die programmatische Selbstaussage von Rader, Vita, Vorwort: *Absit a nobis veterum ambitio formarum ... nam quid prodest fictos ostendere vultus?*

73 Bezeichnende Beispiele: Rader, Vita, 9: *Servire Deo regnare est*; 14: *intellegerent, summam vitae esse brevem*; 283: *cum esse, quam haberi sanctus mallet*.

Barockzeitalters, die fugenlos aus dem Späthumanismus erwuchs. Auch bezüglich der stilistischen Gestaltungskraft war er Jacob Keller zweifellos überlegen, so daß seiner Fassung auch aus diesen formalen Gründen zu Recht der Vorzug gegeben wurde.

Die Funktion

Die Frage nach der Zielsetzung der Canisius-Vita ist schwierig zu beantworten, weil der Verfasser weder in seinem knappen Vorwort noch in seiner Korrespondenz darüber Auskunft erteilt. Sie muß deswegen weithin werkimmanent aus der Darstellung selber sowie aus dem Umfeld, in das sie eingebettet ist, ermittelt werden. Dabei ist von der literarischen Form auszugehen, zumal auch kein äußerer Anstoß oder Auftrag ersichtlich ist. Die schwere Verständlichkeit des Textes legt den Schluß nahe, daß Rader eine breite Öffentlichkeit als Zielgruppe nicht im Blick gehabt haben kann. Darauf deutet auch die geringe Auflage hin, in der das Werk gedruckt wurde; die Vita ist nur mehr in sehr wenigen Exemplaren greifbar, die durchwegs kirchlicher Provenienz sind⁷⁴. Rader schrieb sein Werk offensichtlich mit Blick auf kirchliche Kreise, vornehmlich aber für die Societas Jesu selber. Sein Ziel war, ihren Mitgliedern die Heiligkeit des Provinzials deutlich zu machen, der ein Leitbild sein konnte und sein sollte, an dem sich die Ordensarbeit ausrichten mußte⁷⁵, an dem aber auch Außenstehende das hohe Niveau jesuitischer Lebensart ersehen konnten. Deswegen wird bei der Begründung der Arbeit an der Vita immer wieder vor allem das Ordensinteresse als vorrangiges Motiv genannt.

Dazu kam als zweiter Anstoß die territoriale Ausrichtung der wissenschaftlichen Tätigkeit Raders, die durch das Kurfürstentum Bayern, in dem er lebte, ihren entscheidenden geographischen Bezugsrahmen erhielt. Weil Canisius einen beträchtlichen Teil seines Wirkens dem Herzogtum Bayern gewidmet hatte, fiel der besondere Blick Raders auch aus diesem Grund auf den Provinzial. Dieser war für ihn eine weitere der vielen heiligen oder heiligmäßigen Gestalten, die hier ein optimales Wirkungsfeld gefunden hatten: *Merito Canisium syllabo Piorum inserunt... Venit in censum popularium Boicae sanctorum* faßte

74 Im Bayerischen Verbundkatalog sind nicht mehr als drei Standorte (München, Passau, Regensburg) ausgewiesen.

75 In dieser Hinsicht bezeichnend: Rader, Vita, Vorwort: *Utimini Sodalibus ad hoc natis, ut Urbes, Provincias, populos, respublicas, regna, omnemque orbem terrarum propius caelo admoveant, secumque ad beatam et immortalem vitam deducant.*

er sein Urteil wenig später in der „Bavaria sancta“ zusammen, in die er folgerichtig Canisius aufnahm⁷⁶. Dieser war für ihn einer der vielen Heiligen und Seligen, die das Heilige Bayerland entweder hervorgebracht oder aber in ihrem Wirken so sehr gefördert hatte, daß sie schließlich die Krone der Heiligkeit oder Seligkeit erringen konnten. Petrus Canisius verdiente seiner Ansicht nach neben den 1622 zur Ehre der Altäre erhobenen Ordensgründer Ignatius von Loyola gestellt zu werden, zumal er ihn als weiteres leuchtendes Beispiel der Bavaria sancta ansah.

Nun war aber Petrus Canisius damals noch nicht selig-, geschweige denn heiliggesprochen. Raders Absicht war, ihn dieser Auszeichnung näher zu bringen; die Vita sollte dafür eine Grundlage schaffen. Bis ins beginnende 17. Jahrhundert hinein war das Verfahren der Kanonisierung weithin am Herkommen ausgerichtet. Weil dieses dem Vorrang der römischen Kurie zu wenig Rechnung trug, ging diese nun daran, es kirchenrechtlich neu zu ordnen⁷⁷. Nach langen Vorbereitungen sollte schließlich am 12. März 1642 eine entsprechende Verfügung Papst Urbans VIII. erlassen werden. Diese schrieb als bindende Voraussetzungen für die Kanonisation eine erwiesenermaßen heroische Lebensführung, den unbestrittenen Vorbildcharakter, eine breite Verehrung im Volk sowie den Nachweis mehrerer Wunder vor. Alle diese Einzelheiten mußten in einem förmlichen Verfahren vor der römischen Kurie bewiesen werden. Erst vor dem Hintergrund dieser Neuordnung des Kanonisationsverfahrens wird der ungewöhnliche Aufbau der Rader-Vita verständlich. Im abschließenden dritten Buch gibt der Verfasser genau die vom Kirchenrecht geforderten Antworten. Somit muß es Rader vorwiegend um das Anliegen gegangen sein, das Verfahren für Petrus Canisius endlich auf den Weg zu bringen. Diese Absicht wird in der „Bavaria sancta“ unmißverständlich angesprochen, wo ihn Rader voreilig, aber gewiß nicht unbedacht bereits unter die Seligen einordnete⁷⁸. Und seine Bemühungen verfehlten ihr Ziel nicht. Die Vorbereitungen für den Informativprozeß liefen schließlich im Jahre 1625 an⁷⁹. Vor allem in diesem Rahmen gewinnt das breite Eingehen auf Wunder und Weissagungen sowie die breite Verehrung im Volk Sinn⁸⁰. Am ehesten in diesem Zusammenhang wird das pausenlose Pochen auf die Vorbildhaftigkeit des Provinzials ver-

76 Rader, Bavaria sancta et pia IV, 142–147; Zitate 142.

77 Schulz Winfried, Das neue Selig- und Heiligsprechungsverfahren, Paderborn 1988, 31–33.

78 Rader, Bavaria sancta III, 142: *Vitae porro morumque sanctitas et... admiranda passim opera... merito Canisium syllabo Piorum inserunt; 147: virum caelitibus parem.*

79 BayHStA Jes. 513/V; AOPJ Canisiana 63.

80 Rader, Vita, 209–282: Buch III (bes. Kap. 4: *Miracula Canisio vivo, mortuo patrata*).

ständig, die nicht nur dem einzelnen Gläubigen, sondern durchaus auch dem Staatswesen zugute käme. Das bringt Rader programmatisch bereits auf dem Titelblatt zum Ausdruck: die Verehrung des *religiosissimi et doctissimi viri* sei letztlich auch *bono rei publicae*⁸¹. Denn als *dux et antesignanus* sei er ein vorbildlicher Wegweiser durch seine *virtus, qua nobis viam ad Caelum docendo et agendo communivit*⁸². Damit erfüllte Canisius in der Darstellung Raders entscheidende Voraussetzungen für die Kanonisation, die der katholischen Welt einen weiteren Heiligen verschaffen würde, der ihr in jeder Hinsicht zur Ehre gereiche. Das ist das Grundanliegen, das Rader mit seiner breiten Darstellung der Vita des Petrus Canisius verfolgte. Warum bei der Einleitung des Informativprozesses dann dennoch nicht er, sondern sein Ordensbruder Jacob Keller führend eingeschaltet wurde, ist nicht ersichtlich⁸³. Für die damals einsetzende und rege geführte Diskussion um Landespatrone spielte Petrus Canisius keine Rolle, weil sich die Bemühungen immer mehr auf die Gottesmutter Maria verengten⁸⁴.

Die Bedeutung

Die Vita des Petrus Canisius gehört zu den weniger bekannten Werken Raders, weil sie nur in einzelnen Exemplaren überliefert ist; in zahlreichen Werksübersichten fehlt sie gänzlich⁸⁵. Walter Schäfer hat sie als „Augenblicksleistung“ abqualifiziert, der kein Bestand beschieden gewesen sei⁸⁶. Tatsächlich wurden sofort nach ihrem Erscheinen kritische Stimmen laut. Unverzüglich stellte Johannes Hasius einige Angaben bezüglich der Herkunft richtig⁸⁷. Der Augsburger Jacob Mair übermittelte ebenfalls in einem Schreiben mehrere Details, mit denen er nicht einverstanden war⁸⁸. Andere Monita teilte P. Andreas Gometius

81 Rader, Vita, Titelblatt.

82 Rader, Vita, Vorwort.

83 PCE VIII, 841–843 Nr. 1533.

84 Schmid Alois, Johann Nepomuk, Patron des Kurfürstentum Bayern. Zum Phänomen der Landespatrone im Zeitalter des Barock (Quadriga Bohemica 1) 1995, 1–25.

85 Roth Friedrich, Die Hauptwerke über bayerische Landesgeschichte vom Zeitalter des Humanismus und der Reformation bis zur Gegenwart (Bayerische Zeitschrift für Realschulwesen NF 6) 1898, 172–174; Bauerreiss Romuald, Kirchengeschichte Bayerns VI, St. Ottilien 1975, 383–385.

86 Schäfer Walter, Petrus Canisius. Kampf eines Jesuiten um die Reform der katholischen Kirche Deutschlands, Göttingen 1931, 134f.

87 BStB clm 1611, fol. 143r; Kopie: Oefeleana 216, fol. 103r–104r.

88 AOPJ M I 29 Nr. 207.

aus dem Schweizer Kolleg Porrentruy (Pruntrut) mit⁸⁹. Im wesentlichen betrafen also die Verbesserungsvorschläge Einzelheiten sowie vor allem die Schließung stofflicher Lücken. Die tragenden Grundlinien des Werkes dagegen verblieben außerhalb der Kritik; offensichtlich hat es die Interessen und den Geschmack der Zeitgenossen weithin getroffen. Die an historiographischen Grundlagen ausgerichtete Hagiographie stellte ihre Erwartungen und Ansprüche weithin zufrieden⁹⁰. Die *Canisius-Vita* bot eine von ihnen begrüßte Ergänzung zum „*Viridarium Sanctorum*“, in dem der erste Provinzial der Oberdeutschen Ordensprovinz noch gefehlt hatte, sowie dann auch zur „*Bavaria sancta et pia*“, in der sich Rader auf einen Kurzaß beschränken mußte, der ein in den Grundlinien gleiches Bild zeichnete, in Einzelheiten dann aber bestimmtere Aussagen traf. In der *Vita* des Petrus Canisius hat Matthäus Rader – in Umsetzung der barocken Vorliebe für das Beispielhafte – ein einziges Heiligenleben in breiter Ausführlichkeit ausgearbeitet. Insofern kommt ihr in seinem schriftstellerischen Werk durchaus eine bemerkenswerte Sonderstellung zu.

Darüber hinaus verdient sie wegen ihres historiographischen Standortes Beachtung. In den Darstellungen der deutschen Historiographie der Neuzeit geht üblicherweise der Humanismus bruchlos in die Aufklärung über⁹¹. Dieser Sichtweise liegen die Verhältnisse im protestantischen Deutschland zugrunde; sie wird dagegen den katholischen Territorien kaum gerecht, wo zwischen diese beiden Großepochen als eigenständiger Abschnitt der Kulturentwicklung das Barockzeitalter einzuschieben ist⁹². Als dessen entscheidenden Kern stellt Andreas Kraus die Zielsetzung heraus, weniger in Nachahmung der Naturwissenschaften die absichtslose Erforschung der Wahrheit anzustreben als vielmehr den Menschen praktische Hilfestellungen für die Lebensgestaltung durch die Vermittlung von Vorbildern anzubieten⁹³. In diesem Rahmen ist auch die *Canisius-Vita* des P. Matthäus Rader einzuordnen; sie ist in mehrfacher Hinsicht ein typisches Beispiel der barocken Historiographie im katholischen Oberdeutschland.

89 BStB clm 1611, fol. 66r; Kopie: Oefeleana 216, fol. 66r–67r.

90 Vgl. etwa die wohlwollende Zuschrift Marcus Welsers 21. V. 1614: PCE VIII, 377.

91 So auch die neueste Gesamtdarstellung: Muhlack Ulrich, *Geschichtswissenschaft im Humanismus und in der Aufklärung. Die Vorgeschichte des Historismus*, München 1991.

92 Breuer Dieter, *Oberdeutsche Literatur 1565–1650* (ZBLG Beiheft 11) München 1979.

93 Kraus Andreas, *Grundzüge barocker Geschichtsschreibung* (HJ 88) 1968, 54–77; wieder in: ders., *Bayerische Geschichtswissenschaft in drei Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze*, München 1979, 11–33.

Das Weiterwirken

Obwohl Rader seine Canisius-Vita nach den Prinzipien zeitgemäßer Historiographie angefertigt hatte, behauptete sie ihren Rang als einzige gedruckte und somit maßgebliche Biographie nur kurze Zeit. Bereits nach zwei Jahren erschien eine neue Darstellung⁹⁴. Ihr Verfasser war der römische Jesuit Francesco Sacchini⁹⁵, der sein Buch im Jahre 1616 allerdings ebenfalls in Bayern, nunmehr zu Ingolstadt, herausbrachte⁹⁶ und es dem kurz vorher konvertierten Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm widmete⁹⁷. Der Vergleich dieser Neufassung mit der Vita Raders zeigt, daß der Römer in den faktischen Einzelheiten stark auf dem Buch des Münchner Rektors aufbaute, auf den er sofort im Einleitungssatz lobend Bezug nahm⁹⁸. Dennoch bemühte er sich gezielt, über dessen Werk hinauszukommen. Dazu hat er umfassende eigene Quellenstudien durchgeführt. Mit Briefen ließ auch er in München Nachforschungen anstellen; diese sind letztendlich auf dem Schreibtisch Raders gelandet und haben Beantwortung erfahren⁹⁹. Er selber hat in römischen Sammlungen, in denen Rader natürlich nicht recherchiert hatte, ergänzendes Material aufgespürt und ausgewertet¹⁰⁰. Neben der Ausweitung der Quellenbasis ist die Neuordnung des Stoffes die eigene Leistung Sacchinis. Auch er hat seine Vita in drei Blöcke unterteilt, die er aber strenger auf die Chronologie ausrichtete¹⁰¹ und symmetrisch in jeweils dreizehn Kapitel untergliederte. Im Gesamturteil gelangte er letztlich zu einem ähnlichen Ergebnis, wenngleich er die Akzente mit unverkennbarer Zurückhaltung setzte. Die aufdringliche Idealität des Provinzials wird hier deutlich abgeschwächt. Auf die *pietas* wird weit weniger Nachdruck gelegt und

94 Sacchini Francesco, De vita et rebus gestis P. Petri Canisii de Societate Jesu commentarii, Ingolstadt 1616.

95 Zu P. Francesco Sacchini SJ (1570–1625): Koch, Jesuiten-Lexikon II, Sp. 1579; Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus VII, Sp. 362–368.

96 Vgl. Stalla Gerhard, Der Ingolstädter Buchdruck von 1601 bis 1620. Die Offizinen Adam Sartorius, Andreas Angermaier und Elisabeth Angermaier (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 77) Baden-Baden 1980, 209 Nr. 624 (mit mehreren Standortnachweisen).

97 Sacchini, De vita, 1–3: *Epistola dedicatoria*.

98 Sacchini, De vita, 4: *Vitam Petri Canisii edidit anno priore Matthaeus Raderus noster, homo pereruditus, et accuratus, haud uno opere notus seculo*.

99 AOPJ M I 29, Nr. 22 (mit Zusatz von Ferdinand Alber); 33. Die Ausführungen von Duhr, Jesuiten II/2, 423 über die Publikationsgeschichte der Canisius-Vita sind verwirrend.

100 Das betont Sacchini, De vita, 4: *in communi Societatis nostrae Romano tabulario alia extabant plurima... ea fuit causa mihi de integro subeundi laboris*.

101 Sacchini, De vita, 4: *Placuit per annos describere, quippe notatio temporum et veritati munitum est, et intelligentiae lumen adversus confusionem et praeterea subsidio memoriae*.

statt dessen die *humilitas* in den Vordergrund gerückt¹⁰². Sacchini bietet ein in den Grundlinien zwar ähnliches, aber in der Akzentuierung abgemildertes, vermenschlichtes Bild.

Auch der Römer verwendete für die Erstfassung seines Buches die lateinische Sprache. Doch brachte er 1621 bei den Dillinger Jesuiten eine neue, erweiterte, geringfügig verbesserte Fassung heraus, die er nun aber verdeutschte¹⁰³. Seine Absicht war, an die Stelle der schwer verständlichen Urfassung im Jesuitenlatein nun endlich die Volkssprache zu setzen, um die Verbreitung zu befördern. Denn sein Anliegen war, die Verehrung des Provinzials in breitere Volksschichten hineinzutragen. Die von Sacchini gewählte Praxis der Zweisprachigkeit war in der oberdeutschen Literatur seit zwei Jahrhunderten eingebürgert, um an die unterschiedlichen Zielgruppen sowohl der interessierten Bürgerlichen als auch der studierten Kleriker und Fachleute heranzukommen. Auch Sacchini trat damit in eine Tradition ein, deren Grundziel war, die Exklusivität der Literatur zu überwinden¹⁰⁴.

Trotz dieser vielfältigen Bemühungen um wissenschaftlichen und literarischen Fortschritt hat die Neufassung Sacchinis die Vita Raders keinesfalls in den Hintergrund gedrängt. In der Folgezeit wurden vielmehr diese beiden Darstellungen der zwei „Gelehrten ersten Ranges“¹⁰⁵ die entscheidenden Grundlagen der älteren Canisius-Forschung. Sie haben das Bild auf Jahrhunderte hin geprägt und getragen. Auch nach dem Erscheinen der beiden Bücher Sacchinis wurde Raders Erstfassung 1623 zu München nachgedruckt¹⁰⁶. 1697 erschien zum hundertsten Todestag des Canisius eine umgearbeitete Version zu Wien¹⁰⁷. Eine letzte Ausgabe besorgte 1834 im Rahmen einer Canisius-Edition der Theologe Herenaues Haid¹⁰⁸. Rader wurde also auch weiterhin intensiv benützt und ausgewertet, weil seine quellengesättigte Darstellung trag-

102 Sacchini, De vita, 194, 262, 265, 289, 307.

103 Leben deß Ehrwuerdigen Patris Petri Canisii der Societet Jesu Theologen auß dem Lateinischen ins Teutsch versetzt, Dillingen 1621 (Akademische Druckerei Ulrich Rem).

104 Sprandel Rolf (Hg.), Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland (Wissensliteratur im Mittelalter 14) Wiesbaden 1993.

105 So: Braunsberger Otto, Petrus Canisius. Ein Lebensbild, Freiburg i. Br. 1917, 303.

106 Rader Matthäus, De vita Petri Canisii de Societate Jesu... Editio altera priore auctior et emendatior, München 1623 (wiederum im Verlag Berg).

107 Apostolicus Religionis Catholicae per Austriam reliquamque Germaniam Propugnator Petrus Canisius SJ..., historice descriptus stylo P. Matthaei Raderi ex eadem Societate... per P. Ignatium Guerck, Wien 1697.

108 Haid Herenaues, Vita Canisii a P. Matthaeo Radero SJ conscripta, secundum editionem anni 1614 (Busaeus Petrus, Petri Canisii Societatis Jesu theologi opus catechisticum sive summa doctrinae christianae III) Augsburg 1834, IX–CXCII. Vgl. Brodrick, Canisius I, 348.

fähige Anknüpfungspunkte bot¹⁰⁹. Dies gilt bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts¹¹⁰ hinaus zu Georg Patisse¹¹¹. Zahlreiche Werke über Petrus Canisius leben stark vom Materialreichtum Raders. Erst der auch in die Kirchengeschichte eindringende Historismus bedingte schließlich ab der Jahrhundertmitte eine Neuausrichtung der Canisius-Forschung durch verstärkte Verwissenschaftlichung. Am Anfang stehen die im Zusammenhang mit dem Abschluß des Seligsprechungsprozesses 1864 angefertigten Viten des Giuseppe Boero¹¹² und des Florian Riess¹¹³. Den entscheidenden Durchbruch brachte dann aber erst die Edition des wichtigsten Aktenmaterials durch Otto Braunsberger ab 1896¹¹⁴, die Grundlage der im Zusammenhang mit der Heiligsprechung 1925 angeregten bis heute maßgeblichen Biographie von Walter Schäfer werden sollte¹¹⁵. Diese weiteren wichtigen Stationen der Canisius-Forschung haben die Vita des Matthäus Rader immer mehr in den Hintergrund gedrängt und in Vergessenheit geraten lassen, daß er einer der entscheidenden Wegbereiter gewesen ist. Diese Leistung war den Zeitgenossen weit mehr bewußt. Der Herausgeber einer deutschen Fassung der „Bavaria sancta et pia“ Maximilian Rasser nahm sie zum Anlaß, Rader einen Platz unmittelbar hinter den Gottseligen zuzuerkennen¹¹⁶.

-
- 109 Dorigny Jean, *La vie du révérend père Canisius de la compagnie de Jésus*, Paris 1707; Pythen Petrus, *Vita R. P. Petri Canisii Societatis Jesu gallico idiomate scripta a R. P. Joanne Dorigny nunc latinitate donata et multarum rerum accessione aucta*, München 1710; s. Anm. 42.
- 110 [O. V.,] *Leben und Wirken des ehrwürdigen Vaters und Lehrers Petrus Canisius*, Landshut 1826.
- 111 Patisse Georg, *Der selige Petrus Canisius, Profest-Priester der Gesellschaft Jesu. Eine Lebensskizze zur Feier seiner Seligsprechung*, Wien 1865.
- 112 Boero Giuseppe, *Vita del beato Petro Canisio della Compagnia di Gesù detto Apostolico della Germania*, Rom 1864. – Eine kurze Übersicht über die neuere Forschung bietet: Schneider Burkhard (Hg.), *Petrus Canisius. Briefe (Wort und Antwort 23)* Salzburg 1959, 301-310.
- 113 Riess Florian, *Der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Aus den Quellen dargestellt*, Freiburg i. Br. 1865. Seine Einschätzung der Vita Raders: VI.
- 114 PCE.
- 115 Schäfer, Canisius.
- 116 Rasser Maximilian, *Heiliges Bayer-Land. Gottseeliges Bayer-Land III*, Augsburg 1714, 377 f. Abdruck: Pörnbacher (Hg.), *Die Literatur des Barock*, 46 f.